

Elisabeth Schieferdecker

Das Geheimnis der Raubritterburg



Biber  & Butzemann

Elisabeth Schieferdecker

Das Geheimnis der Raubritterburg



Biber & Butzemann



Besuchen Sie uns im Internet unter www.biber-butzemann.de,
auf facebook.com/biberundbutzemann oder
auf instagram.com/biberundbutzemann.

Für Sebastian und Tobias!

ES

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

3. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text und Illustrationen: Elisabeth Schieferdecker

Coverillustration und Thüringen-Karte: Sabrina Pohle

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Martina Bieber, Michelle Stark

Lektoratsassistentz: Peggy Büttner, Nadine Bohland, Deborah Guttzeit, Leah Hentschel, Dinah Reetz,

Tatjana Schmischke, Leonie Schultz

Korrekturat: Friederike Rademacher

Layout und Satz: Mike Hopf

Druck- und Bindearbeiten: Longo SPA | AG, Bozen

ISBN: 978-3-95916-090-2

Inhalt

1. Endlich Sommerferien	4
2. Ein Zirkusbesuch mit Hindernissen	12
3. Ein Schimpanse namens Birbo	18
4. Der geheimnisvolle Fund	26
5. Dem Geheimnis auf der Spur	38
6. Der Mann mit dem Narbengesicht	44
7. Die zauberhafte Welt des Zirkus	53
8. Ein unerfreulicher Zwischenfall	62
9. Detektive im Einsatz	66
10. Von Raubrittern und uralten Bräuchen	79
11. Eine nächtliche Entscheidung	90
12. Auf kühner Schatzsuche	95
13. Rettung und Vergeltung	113
14. Ende gut, alles gut	123



Endlich Sommerferien

Voller Freude drängten die Kinder aus dem alten Schulgebäude. Endlich Sommerferien! Mit kühnem Schwung schulterte Jo den schweren Rucksack und holte sein Rad. Am Hoftor blieb er stehen. ‚Wo bleibt Franzi nur?‘, überlegte er ungeduldig. ‚Sie weiß doch, dass wir es eilig haben, weil wir zu Oma fahren wollen.‘

Endlich sah er das rote Kleid seiner jüngeren Schwester in einer Mädchengruppe aufblitzen. Als sie ihn sahen, steckten die Mädels die Köpfe zusammen und kicherten. ‚Alberne Dinger‘, dachte Jo und blickte gezielt in eine andere Richtung. ‚Haben nur Klamotten und Netflix im Kopf!‘

Zum Glück war seine Schwester anders. Sie interessierte sich auch für andere Dinge und wollte später Tierärztin werden. Für Franziska waren Oma Marthas Hühner, Ziegen und Schafe ein willkommener Zeitvertreib, während er sich ohne seinen besten Freund Paul zu Tode langweilen würde. Aber was half's! Seit Opas Tod war es Tradition, den größten Teil der Ferien bei Oma zu verbringen.

Dem Großvater verdankte er seinen Namen, denn er hieß eigentlich Johann. Opa Johann hatte bei der Bahn gearbeitet, wo er eines Tages einen verhängnisvollen Unfall hatte, der ihn arbeitsunfähig machte. Zu dieser Zeit erneuerte man die Gleise der Saalfelder Strecke, und Opas kleines Stellwerk mit dem hübschen Bahnhofsgebäude wurde überflüssig. Die Bahn zeigte sich großzügig. Anstatt einer Abfindung, überschrieben sie ihm das Areal mit der angrenzenden Wiese und dem alten Wasserturm.

In der unteren Etage des Bahnhofes richtete Großvater eine kleine Werkstatt für Martha ein, in der sie malen und töpfern konnte. Er selbst hielt sich Hühner, Schafe und Ziegen. Nach seinem Tod hatte Martha

viele Tiere abgeschafft, aber es gab noch genug, um den Eigenbedarf an Käse, Eiern und Schafwolle zu decken.

Ungeduldig steckte Jo zwei Finger in den Mund. Ein lauter Pfiff schrillte über den Schulhof.

„Sorry, es gab noch so viel zu bequatschen!“, sagte Franzi, während sie ihren Rucksack auf den Gepäckträger klemmte. Dann ging es heim.

* * *

„Kinder“, sagte ihre Mutter bei der Abreise, obwohl sie wusste, dass die Ermahnung eigentlich überflüssig war, „ich erwarte, dass ihr Oma hilft und auf sie hört.“

„Wir hätten ja auch mal hierbleiben können!“, maulte Jo. „Omi ist klasse, aber in dem kleinen Nest ist nichts los und ich kenn’ dort niemanden! Paul darf auch allein zu Hause bleiben! Mit ihm zusammen hätte ich echt Spaß haben können!“

„Ach Jo, das haben wir doch schon zur Genüge besprochen“, sagte Clara, Jos und Franzis Mutter, sanft. „Es geht doch auch darum, dass Oma nicht das ganze Jahr über alleine ist!“

„Das seh’ ich ja ein, aber Franzi hätte auch allein fahren können.“

„Mir wär’s recht gewesen! Ich freue mich auf die Tiere.“ Franzi lächelte.

„Okay!“, lenkte Clara ein. „Nächstes Jahr reden wir drüber. Und nun nehmt eure Rucksäcke! Der Zug kommt.“

Die Kinder stiegen ein und suchten nach Plätzen am Fenster. Dann erscholl das Abfahrtssignal. Winkend blieb Clara stehen, bis die roten Punkte der Rücklichter des Zuges in der Ferne verblassten.

* * *

„Omi! Omi!“, jubelte Franzi.

„Langsam, ihr werft mich ja um!“, lachte Martha, als sie ihre Enkel am Bahnhof empfing. „Herzlich willkommen! Wie war die Fahrt?“

„Ganz gut! Wir sollen dir Grüße von Mama ausrichten!“, rief Franzi und drückte Oma stürmisch. „Natürlich sollen wir anrufen, wenn wir da sind.“

„Ja klar, aber nun kommt! Wir müssen uns beeilen. Ich stehe mal wieder im Halteverbot.“

Mit einer Kraft, die man einer zarten Person wie Oma nicht zugetraut hätte, schnappte Martha sich Franzis Rucksack und lief damit zum Auto. Die Fahrt dauerte knapp 15 Minuten, dann kam der Wasserturm in Sicht und kurz darauf das malerische zweistöckige rote Klinkergebäude des ehemaligen Bahnhofes. Martha hatte den Eingang hübsch mit vielen selbstgefertigten und bunt bepflanzten Blumentöpfen dekoriert.

Angenehme Kühle empfing Franzis und Jo, als sie polternd und lachend die Treppe zur Wohnung hinaufstiegen und ihre Rucksäcke in das frühere Zimmer ihrer Mutter unter dem Dach brachten.



„Erledigt den Anruf und kommt dann runter! Ihr habt doch sicher Hunger!“, rief Martha aus der Wohnküche. Voller Vorfreude auf die Enkel, hatte sie schon alles vorbereitet und den Tisch auf dem Balkon liebevoll gedeckt.

„Habt ihr Clara erreicht?“, fragte Martha, als die Kinder Platz nahmen.

„Ja, alles bestens! Sie kann’s kaum erwarten, in drei Wochen nachzukommen!“

„Das glaube ich gern! Jetzt greift zu, ich habe euren Lieblingskäse aufgeschnitten. Er ist mir diesmal besonders gut gelungen. Was meint ihr?“

Mit vollen Backen kauend, saßen die Kinder am Tisch und erzählten, was sich bei ihnen in letzter Zeit ereignet hatte. Martha saß still dabei und lauschte mit leuchtenden Augen. Sie war so froh, ihre Enkel bei sich zu haben. ‚Wie ähnlich sie sich sehen‘, dachte Martha. ‚Nur ihre Haarfarben unterscheiden sich.‘

* * *

Am nächsten Morgen fuhren Martha und Franzl zum Supermarkt. Jo wollte es sich lieber bei Oma gemütlich machen. Während der Fahrt fielen Franzl die bunten Plakate eines kleinen Wanderzirkus auf, die in größeren Abständen an Bäume und Laternen gebunden waren.

„Wie schön! Zirkus Brunelli!“, rief sie. „Könnten wir in eine Vorstellung gehen?“

„Ich weiß nicht, die Plakate hängen schon länger hier. Kannst du lesen, was draufsteht?“

„Ach schade! Die letzte Vorstellung war schon vergangenes Wochenende. Sie haben bloß die Plakate noch nicht eingesammelt.“

Am Supermarkt fiel ihnen eine bunte Menschentraube auf, die sich auf dem Parkplatz versammelt hatte. Aus dem Inneren des Zuschauerkreises erklang Musik, und von Zeit zu Zeit wurde gelacht und heftig applaudiert.

„Woll’n wir mal schauen, was da los ist?“, fragte Franzl neugierig, als sie die leeren Flaschen in den Einkaufswagen räumte.

„Erst einkaufen“, antwortete Martha. „Du weißt, ich hab’s eilig und wenn die Leute hier draußen sind, sollte es drinnen schnell gehen.“

Marthas Logik bestätigte sich augenblicklich. Das Geschäft war wie leergefegt. „Was ist denn da draußen los?“, fragte Martha die Verkäuferin am Fleischstand.

„Das sind die Zirkuskinder. Die kommen jeden Tag und versuchen, sich mit kleinen Kunststücken etwas zu verdienen. Nette Leute, diese Brunellis, aber nicht gerade vom Glück verfolgt!“

„Wieso? Was ist ihnen denn zugestoßen?“

„Der alte Brunelli, der Zirkusdirektor, hatte einen Unfall und liegt im Krankenhaus. Nun kann der Zirkus nicht weiterziehen, weil die Familie auf seine Genesung wartet.“

„Ist er vom Trapez gefallen?“, fragte Franzi mitleidig.

„Nein! Es war ein schwerer Autounfall. Der Wagen ist hinter einer Kurve von der Straße abgekommen und gegen einen Baum geprallt. Haben Sie es nicht in der Zeitung gelesen?“

„Nein. Das ist mir wohl entgangen“, wunderte sich Martha.

„Die Polizei konnte den alten Mann noch nicht befragen, weil er im Koma liegt, der Ärmste. Ein Bein ist gebrochen und ein paar Rippen sind angeknackst, aber das heilt, wenn nur der Kopf wieder in Ordnung kommt.“

„Vielleicht war ihm nicht gut“, meinte Franzi.

„Schon möglich. Ein paar Leute munkeln, dass es dabei nicht mit rechten Dingen zugegangen sein könnte, aber es gibt keine Zeugen. Die Polizei tappt im Dunkeln. Sein schöner Oldtimer ist nur noch ein Haufen Schrott!“

„Das ist ja schrecklich!“, sagte Martha in Erinnerung an den Unfall ihres Mannes und den damit verbundenen Folgen für die ganze Familie.

„Ja! Aber das Schlimmste ist, dass die Zirkusleute nichts verdienen, wenn sie nicht weiterziehen und das können sie nicht, solange die Polizei ermittelt. Ich weiß das, weil der junge Brunelli jeden Tag hierherkommt und die Fleischreste vom Vortag für seine Tiere kauft.“

„Die haben sogar Raubtiere?“, fragte Franzi, die mit großen Augen zugehört hatte.

„Oh ja! Ein paar schöne, prächtige Tiere. Sie sind sicher ein Vermögen wert.“

„Man kann die Liebe zu einem Tier nicht mit Geld aufwiegen. Sie gehören zu unserer Familie, wie jedes andere Mitglied“, sagte eine angenehme Männerstimme hinter ihnen. „Guten Morgen, die Damen!“ Erschrocken drehten sich Martha und Franzi um. Hinter ihnen stand ein dunkelhaariger Mann und machte eine elegante Verbeugung. Franzi schätzte, dass er etwa so alt war wie Mama, und sie fand, dass er einfach toll aussah. Seine hochgewachsene, athletische Figur ließ keinen Zweifel an seiner artistischen und körperlich schweren Arbeit im Zirkus aufkommen.

„Gestatten Sie? Giovanni Brunelli.“

„Angenehm! Ich bin Martha Laute und das ist meine Enkeltochter Franzi.“

„Franziska“, sagte Franzi. Irgendwie fühlte sie sich erwachsener, wenn sie ihren Namen ganz aussprach.

„Wie geht es Ihrem Vater, Herr Brunelli?“, fragte die freundliche Verkäuferin.

„Danke der Nachfrage! Leider unverändert. Er ist noch immer nicht aus dem Koma erwacht. Aber auch wenn er zu sich kommt, ist nicht sicher, dass er sich sofort erinnern kann.“

„Dann gehen Sie also wirklich von einem Verbrechen aus?“, fragte Großmutter. „Wer sollte ein Interesse daran haben?“

„Das weiß ich nicht, aber ich bin davon überzeugt, dass noch jemand anderes an dem Unfall beteiligt war. Die Polizei ermittelt, aber ich befürchte, dass sie die Angelegenheit nicht mit genügend Nachdruck verfolgt. Wissen Sie, mein Vater ist ein ausgezeichnete, vorsichtiger Fahrer. Auch der Wagen, den die Ermittler freundlicherweise als ‚Schrottkarre‘ bezeichnet haben, kann nicht die Ursache gewesen sein. Der Alfa Romeo war zwar ein Oldtimer, aber er ist ... er war Vaters Lieblingsspielzeug. Man könnte beinahe behaupten, dass er sich mehr um den Wagen gekümmert hat als um sich selbst. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als zu warten, bis er wieder bei Bewusstsein ist, um eine Aussage zu machen.“

„Es tut uns leid, das zu hören! Wir drücken die Daumen!“

„Danke, Frau Laute. Mein Vater ist ein zäher Bursche und seine Knochen sind so einiges gewohnt. Was uns zu schaffen macht, ist die Stadt.“

„Die Stadt?“, fragten alle drei wie aus einem Munde.

„Ja! Aber ich will Sie nicht mit meinen Problemen belasten. Frau Steinke, es ist mir peinlich, aber haben Sie vielleicht wieder ein paar Reste für mich?“, fragte er die Verkäuferin.

„Mehr als das! Der Chef höchstpersönlich hat etwas für Sie zusammengepackt. Bitte genießen Sie sich nicht. Wir geben es gern.“ Frau Steinke reichte dem Mann zwei riesige Pakete über die Theke. „Und hier ist jede Menge altbackenes Brot.“ Dabei zwinkerte sie so auffällig, dass auch der Schwerfälligste begriffen hätte, dass die Ware noch frisch war.

„Wie wäre es, wenn Sie zum Dank dafür auf einen Besuch zu uns kommen und etwas Zirkusluft schnuppern? Wir könnten morgen am späten Nachmittag eine Sondervorstellung geben!“, lachte Giovanni.

„Können wir da hingehen, Omi? Bitte!“, bettelte Franzi.

„Ich weiß nicht recht. Sie haben doch sicherlich Besseres zu tun!“, wandte sich Martha an Giovanni.

„Nein, ganz im Gegenteil! Und wenn Sie noch Freunde und Verwandte mitbringen würden, dann könnten wir am Ende der Vorstellung den Hut herumgehen lassen. Es ist mir unangenehm, das zu sagen, aber die Standgebühr der Stadt ist sehr teuer. Abgemacht? 17 Uhr?“

Giovanni schaute die Damen mit seinen braunen Augen so eindringlich an, dass sie nicht anders konnten als zuzustimmen. Dann verabschiedete er sich und ging davon.

Als Martha und Franzi auf den Parkplatz kamen, hatte sich die Gesellschaft schon aufgelöst.

„Nun sind die Zirkuskinder schon weg! Wie schade.“

„Sicher hatte es Herr Brunelli eilig, mit dem Fleisch zu den Tieren zu kommen. Sei nicht traurig deswegen. Wenn wir uns heute beeilen, bleibt uns morgen genug Zeit für den Besuch.“

Gesagt, getan! Für den restlichen Tag übernahmen Franzi und Jo den Haushalt. Mittags kochten sie Nudelsuppe und Schokoladenpudding und waren stolz, als Omi sie lobte.

„Nun müssen wir nur noch den Wassertrog auf der Weide auswischen und neu füllen“, sagte Martha am Abend. „Wie steht’s mit euch? Habt ihr Lust auf eine Fahrt mit dem Sonderzug?“

Sie luden Eimer, Bürsten, einen Korb mit Falläpfeln, etwas zu trinken und eine Decke auf die alte Draisine, die Großvater damals wieder in Gang gesetzt hatte, und los ging die Fahrt. Die stillgelegten Schienen führten geradewegs zum alten Wasserturm, an dessen Fuße sich der einzige Wasseranschluss für die Weide befand. Obwohl die Entfernung keinesfalls mehr als einen Kilometer betrug, kamen die Kinder ganz schön ins Schwitzen. Besonders am Anfang musste man kräftig pumpen, um das alte Gefährt zu bewegen.

„Ich wünschte, wir könnten mit der Draisine mal ganz weit wegfahren“, sagte Franzl träumerisch. „Es ist sooo schön hier draußen.“ Sie lehnte sich auf ihrem Sitz zurück und ließ den Blick über die vorbeiziehende Wiese gleiten, während sie ein Sommerlied summete, in das Martha fröhlich einstimmte. Dann vernahm sie das Blöken und Meckern der Tiere, die an Omas abendlichen Besuch gewöhnt waren und schon warteten.

„Ach, sind die niedlich!“, rief Franzl und rannte den Zicklein nach, die sich einen Spaß daraus machten, das Mädchen zu necken.

Während Jo und Martha den hölzernen Zuber säuberten, fütterte Franzl die Kleinen mit den Äpfeln. War das ein Drängeln und Anstupsen von weichen Tiermäulchen!

Als Jo frisches Wasser in den Trog ließ, überkam ihn die Lust, selbst hineinzuspringen.

„Das ist doch viel zu kalt!“, lachte Martha, als er Hose und T-Shirt herunterriss und zwischen die trinkenden Tiere sprang.

Plötzlich stand Franzl neben ihm und eine lustige Wasserschlacht entbrannte. Vergessen waren die Freunde zu Hause, die mit dem langweiligen Stadtbad vorliebnehmen mussten. Einen besseren Platz als diesen gab es auf der ganzen Welt nicht! Sie tobten, solange sie es im kalten Wasser aushalten konnten, und legten sich dann zum Trocknen in die Abendsonne auf die Decke.

Ein Zirkusbesuch mit Hindernissen

Am Samstagnachmittag rief Martha sie in die Werkstatt und zeigte stolz auf die fertig getöpften Becher und Krüge. „Na, wie sieht’s aus? Wollen wir den Brunellis einen Besuch abstatten?“

„Das wäre super!“, rief Franzl aufgeregt und konnte es kaum erwarten. Jo zeigte seine Neugier nicht so offen, aber insgeheim hoffte er, die Raubtiere zu sehen.

Wie Giovanni erzählt hatte, kampierte der Zirkus auf der Saalfelder Festwiese, die den Namen „Am Weidig“ trug und sich auf der anderen Seite der Saale befand. Die Fahrt mit dem Auto dauerte nur wenige Minuten. Eigentlich hätten sie auch bequem mit dem Rad fahren



können, aber Martha hatte zwei Körbe mit Falläpfeln und einen Sack duftendes Heu als Geschenke eingepackt. Sie war der Meinung, dass den Brunellis im Augenblick jede noch so kleine Gabe helfen würde.

Interessiert betrachteten die drei das gestreifte Zirkuszelt, dessen Masten stark und gerade in den Himmel aufragten. Es war nicht sehr groß, aber mit seinen straffen Seitenwänden und dem einladenden Schild über dem Eingang dennoch beeindruckend. Rundherum waren kunstvoll verzierte Wagen aufgestellt, die entweder für das leibliche Wohl der Besucher sorgten, Schauwagen für Zirkustiere oder das Zuhause der Artisten waren.

„Wie hübsch!“ Martha und die Kinder waren begeistert. Alles sah so romantisch aus. Was musste das für ein aufregendes Leben sein, in diesen bunten Wagen von Stadt zu Stadt zu ziehen! Jo und Franzi beneideten die Zirkuskinder um ihr spannendes Leben. Wahrscheinlich hatten sie viel weniger Schulstress als sie selbst.

Sie malten sich aus, wie es aussah, wenn am Abend die vielen Lichter brannten und fröhliche Musik erklang. Dann waren die Artisten die Könige der Welt.

Als Giovanni Brunelli sie sah, kam er ihnen winkend entgegen. „Herzlich willkommen!“, rief er freundlich. „Wie schön, dass Sie sich Zeit genommen haben!“

„Das ist doch Ehrensache!“, antwortete Martha. „Ich habe auch noch ein paar Bekannte informiert und hoffe, dass sie ebenfalls kommen. Hier sind Äpfel und ein Sack Heu für die Tiere. Mehr passte nicht ins Auto, aber Sie können noch reichlich bekommen.“

„Danke! Es ist mir peinlich, auf Hilfe angewiesen zu sein!“, sagte Giovanni etwas beschämt.

„Wie geht es Ihrem Vater?“

„Sein Zustand hat sich stabilisiert, aber er ist noch immer nicht aus dem Koma erwacht. Die Ärzte sagen, dass gehört zum Heilungsprozess. Also hoffen wir das Beste.“

„So ist's recht! Nur nicht den Mut verlieren!“

In diesem Augenblick kamen zwei Jungen über die Wiese gerannt. Sie waren etwa elf oder zwölf Jahre alt, wie Franzi, und sahen einander zum

Verwechseln ähnlich. „Papa! Papa! Komm schnell! Da ist ein Mann, der dich sprechen will und er ist nicht besonders freundlich!“

„Was? Wo denn?“

„Am Wohnwagen. Ach nee! Da kommt er schon. Und ein Polizist ist auch dabei.“

„Ich kenne den Mann vom Sehen“, sagte Großmutter. „Er ist vom Ordnungsamt.“

„Das kann nichts Gutes heißen“, befürchtete Giovanni mit blassem Gesicht. „Bitte entschuldigen Sie mich!“ Er lief den Ankommenden entgegen, aber die beiden waren bereits so nah, dass die Lautes gezwungen waren, jedes Wort mit anzuhören.

„Sind Sie Enzo Brunelli, der Besitzer dieses Zirkus?“

„Nein, mein Vater ist noch immer im Krankenhaus. Ich bin Giovanni Brunelli, sein Sohn.“

„Mein Name ist Meier. Ich komme vom Ordnungsamt. Dies ist Oberwachmeister Bergmann. Können Sie die Standgebühr für die zusätzlichen Tage Ihres Aufenthalts hier begleichen?“

„Nein, augenblicklich leider nicht! Aber wenn Sie mir etwas Zeit lassen, dann ...“

„Ich bin nicht befugt, Ihnen Zugeständnisse zu machen, Herr Brunelli. Meine Aufgabe ist es, Sie nach der Bezahlung zu fragen und Ihnen im Falle, dass Sie nicht zahlen können, dieses Schreiben zu geben, dessen Erhalt Sie mir bitte hier quittieren.“

Mit eisiger Miene überreichte er Giovanni einen Brief. Als dieser den Erhalt quittiert hatte, verabschiedete er sich und ging davon, während der Polizist etwas unsicher zurückblieb.

„Und welche unerfreuliche Aufgabe haben Sie?“, fragte Giovanni den Polizisten.

„Unerfreulich ist sie in der Tat“, antwortete der Mann verlegen. „Glauben Sie mir, ich würde Ihnen gern helfen, wenn ich nur wüsste wie.“

„Nun aber mal raus mit der Sprache!“, sagte Martha laut. „Bitte entschuldigen Sie, Giovanni, wenn ich mich einmische, aber ich schäme mich gerade für die Behörden!“ Inzwischen waren auch Marthas Bekannte gekommen und standen kopfschüttelnd dabei.

„Fakt ist, dass Sie diesen Platz umgehend räumen müssen, weil er ab Montag an die Schausteller des Rummels vermietet wurde“, ergriff der Polizist wieder das Wort. „Ich muss sicherstellen, dass Sie alles ordnungsgemäß verlassen und vor allem soll ich Ihre nächste Adresse für die Abrechnung aufnehmen.“

Inzwischen hatte Giovanni das Schreiben der Stadt gelesen, das weit freundlicher war als der Ordnungshüter, der es überbracht hatte. Man genehmigte ihnen einen Zahlungsaufschub, bis sie ihre privaten Angelegenheiten in Ordnung gebracht hätten. Zutreffend war allerdings, dass der Platz umgehend geräumt werden musste, und dies stellte ein wirkliches Problem für die Artisten dar.

„Wäre es möglich, dass der Zirkus seine Zelte auf einem privaten Grundstück aufstellt, bis der ältere Herr Brunelli wieder gesund ist?“, fragte Martha den Polizisten.

„Dagegen ist nichts einzuwenden, solange sich keiner belästigt fühlt“, antwortete der.

„Jo, Franzi! Was denkt ihr? Soll der Zirkus auf unsere Weide am Wasserturm umziehen?“

„Au ja! Das ist eine super Idee, aber werden sich die Ziegen und Schafe nicht vor den Raubtieren fürchten?“, fragte Franzi besorgt.

„Da müsste man halt schnell einen Pferch für sie bauen!“, fügte Jo begeistert hinzu.

„Sie haben meine Enkel gehört, Herr Brunelli! Schauen Sie sich die Weide an und entscheiden Sie selbst. Trinkwasser gibt es dort aus einem Brunnen, der früher von der Bahn für die Dampflok genutzt wurde. Strom holen Sie aus dem Wasserturm und Nachbarn, die sich gestört fühlen könnten, gibt es dort weit und breit nicht.“

„Das ist sehr großzügig von Ihnen!“, rief Giovanni und umarmte Martha spontan. „Sie werden es nicht bereuen!“, versicherte er, wobei eine Träne in seinem Augenwinkel glitzerte. Auch in allen anderen Gesichtern war Erleichterung zu lesen. Der Polizist schüttelte Martha die Hand und erklärte, wie froh er sei, nun keine Amtshandlung vornehmen zu müssen. „Tja, wenn das so ist, sollten Sie die Sondervorstellung lieber verschieben und gleich mit uns kommen, um die Weide zu sehen“, schlug Martha vor.



„Deine Großmutter ist ein Engel, Bella!“, sagte Giovanni zu Franzi. „Wir räumen diesen Platz, und was wir wegen der Schulden tun, überlegen wir uns später.“

Giovanni und seine Söhne folgten Martha und Franzi zum Wasserturm. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll!“, sagte Giovanni, als er das Areal besichtigt hatte. „Dieser Platz ist wie für uns geschaffen, und für Ihre Tiere habe ich auch schon eine Idee! Wir nehmen ein paar Käfigbauteile und bauen daraus morgen einen Pferch.“

Inzwischen tauchte die untergehende Sonne die Wiese in ein angenehmes Zwielficht. Während Martha, Franzi und Jo wie gewohnt die Tränke füllten, machte Herr Brunelli einen Lageplan. Die Zwillinge wichen ihm nicht von der Seite. Sie steckten ihre schwarzen Strubbelköpfe zusammen, tuschelten und blickten dabei verstohlen zu Jo und Franzi hinüber.



Ein Schimpanse namens Birbo

Martha und die Kinder verbrachten einen wunderbaren Sonntag mit Baden und Bootfahren an der Saaletalsperre. Malerisch breitete sich die sonnige Bucht vor ihnen aus. Dichter, grüner Wald umschloss das dunkelblaue Wasser des Thüringer Meeres. Am Abend fuhren Jo und Franzi auf der Draisine zum Wasserturm und waren verblüfft, als sie sahen, dass der komplette Zirkus bereits umgezogen war. „Sie haben sogar das große Zelt schon fast aufgebaut!“, rief Franzi erstaunt.

„Deswegen brauchst du aber nicht aufzuhören, den Hebel zu bewegen“, sagte Jo grinsend, denn die Draisine war beinahe stehen geblieben.

Giovanni Brunelli hatte Wort gehalten und rund um den Turm einen weitläufigen Zaun gebaut, hinter dem Marthas Tiere friedlich grasten. Weiter hinten war die Rückseite des ersten Wohnwagens zu sehen.

Heute verrichteten die Geschwister ihre Aufgaben superschnell, denn ihre Neugier galt dem Wagendorf, in dem noch eifrig gearbeitet wurde. „Ich würde zu gern mal gucken, was die machen“, sagte Jo, während er frisches Wasser in den Trog ließ, und noch ehe Franzi etwas einwenden konnte, war er über den Zaun gesprungen und schlich vorsichtig in Richtung Zelt. Er fühlte sich sicher und winkte Franzi zu, die ihm kurz entschlossen folgte. „Sie sind alle da vorn bei der Arbeit. Komm hier entlang!“

In sicherer Deckung schlichen sie zwischen aufgehängter Wäsche um die Zirkuswagen herum. Obwohl sie nichts Verbotenes taten, schlugen ihre Herzen vor Aufregung bis zum Hals. Was gab es da nicht alles zu sehen! Sogar die Luft hatte einen speziellen Geruch. Jo hob die Zeltbahn eines der kleineren Zelte an und spähte vorsichtig hinein. Im Halbdunkel sah er einige Tiere, die mit dem Zügel an einer Stange angebunden waren. Es roch nach Stroh und Pferd.

„Hier sind die Pferde, siehst du?“, sagte er mit leuchtenden Augen. „Und dort zwei Zebras. Au! Franzi, warum ziehst du so an meinem Bein?“

„Wieso? Ich mach doch gar nichts!“

„Au!“

Wütend drehte sich Jo um und erschrak mindestens genauso sehr wie der Schimpanse, der ihn am Bein gepackt hielt und dabei ein affentypisches Theater aufführte, indem er bisweilen auf seine eigene Brust und dann wieder auf Jos Bein klopfte.

Jo wollte schon erleichtert aufatmen, als er hinter dem Schimpansen zwei grinsende Gesichter erblickte. Die Brunelli-Zwillinge hatten sie ertappt und begrüßten Jo und Franzi lässig. „Der tut nichts! Keine Angst! Nur mit ‚mein‘ und ‚dein‘ hat er so seine Schwierigkeiten. Da müsst ihr aufpassen. Was macht ihr eigentlich hier?“ Sie fassten den Affen bei den Händen, um ihn an weiteren Dummheiten zu hindern.

„Hallo!“, grüßte Franzi verlegen. „Wir wollten nur mal eure Tiere sehen.“

„Ach so! Nichts leichter als das! Wir müssen jetzt sowieso beim Füttern helfen, da könnt ihr mitkommen, wenn wir zum Ausgleich mal mit der Draisine fahren dürfen.“

„Kein Problem! Das geht in Ordnung!“, versprach Jo großzügig.

„Ihr seid Jo und Franzi, stimmt’s? Wir sind Leo und Pepe. Also eigentlich Leonardo und Philippo, aber das sagt unser Vater nur, wenn wir was ausgefressen haben.“

„Aha! Und wer von euch ist wer?“, fragte Franzi, denn sie konnte beim besten Willen keinen markanten Unterschied in den Gesichtern der beiden Jungs entdecken.

„Ach! Das kommt ganz darauf an! Mal so, mal so, wie es uns gerade passt“, antwortete einer der beiden lachend, und der Schimpanse stimmte mit lautem Juchzen ein. „Kommt! Wir können gleich mit den Pferden anfangen.“

Die Ertappten sprangen flink auf die Füße und folgten den Zwillingen zum Zelteingang. Die Pferde waren zutraulich und schön. Ihre Hufe machten dumpfe Geräusche im weichen Gras. „Warum lasst ihr sie denn nicht draußen weiden?“, fragte Franzi und streichelte dabei die weiche Nase des erstbesten Tieres. „Dort gibt es doch Gras in Hülle und Fülle.“

„Ja, aber das genügt bei einem Zirkuspferd nicht. Sie brauchen Hafer, müssen stark sein und gut aussehen. Seht ihr, wie samtig ihr Fell glänzt? Außerdem haben wir keine Zäune mehr.“

„Ach ja! Wegen der Ziegen und Schafe.“

„Reichst du mir bitte mal einen von den Futtersäcken dort?“

„Dieses Ding hier?“ Jo hielt den Sack in die Höhe.

„Ja! Wir füllen sie und ihr könnt sie den Pferden umhängen. Traut ihr euch das?“

„Das ist doch easy!“, behauptete Jo, nahm einen der neu befüllten Säcke und ging auf das erste Tier zu, das in Erwartung des Leckerbissens einen Schritt auf ihn zu machte, den Kopf schüttelte und schnaubte. Erschrocken wich Jo zurück und wäre beinahe über einen abgelegten Sattel gestolpert.

Die Zwillinge lachten, und auch Franzi konnte sich das Grinsen nicht verkneifen, so verdattert hatte Jo geschaut.

„Wartet nur!“, dachte der, nahm all seinen Mut zusammen, und siehe da, es gelang! Beim dritten Tier hatte er bereits alle Scheu verloren.

Nach dem Füttern zeigten ihnen Leo und Pepe den restlichen Zirkus und stellten ihnen zum Schluss sogar einige der Zirkuskünstler vor.

* * *

Schnell bewegten Franzi und Jo den Draisinehebel. Während der aufregenden Besichtigungstour hatten sie die Zeit vergessen, und Oma würde sich bestimmt schon sorgen. Die Nacht war hereingebrochen und der Himmel hing voller Gewitterwolken. „Ist das dunkel“, flüsterte Franzi.

„Ich hoffe nur, wir werden nicht nass“, entgegnete ihr Bruder.

„Komisch, im Dunkeln kommt mir der Weg viel weiter vor“, meinte Franzi und schauderte, als der erste Blitz durch die Nacht zuckte und ringsum alles taghell erleuchtete.

„Hast du gesehen, wie cool die Ruine vom Hohen Schwarm im Blitzlicht aussieht?“, fragte Jo, vor Anstrengung keuchend.

„Nee, wo denn?“, erwiderte Franzi eher uninteressiert, weil ihr die ersten dicken Tropfen ins Gesicht klatschten und der Wind stärker wurde.

„Dort! Siehst du, wie die Wolken über seine Türme dahinjagen? Ich wünschte, wir könnten in der Zeit zurückreisen und die Raubritter bei ihren Streifzügen begleiten.“

„Ja, sieht echt geheimnisvoll aus“, stimmte Franzi zu, nachdem sie einen Blick auf die Burg geworfen hatte. „Aber woher weißt du, dass es Raubritter waren?“

„Hab’ ich irgendwo gelesen. Ah! Siehst du das Licht? Oma hat die Laterne angelassen. Gott sei Dank, wir sind da!“

Martha stand in der offenen Tür und wartete ungeduldig auf die Heimkehrer. Sie schlüpfte gerade noch rechtzeitig unter das schützende Dach, als das Gewitter mit aller Macht losbrach. Martha schloss die Tür und sofort fühlten sie sich angenehm geborgen.

„Omi, es war so spannend beim Zirkus. Hoffentlich sind dort alle in Sicherheit und die Zelte gehen nicht kaputt“, sagte Franzi besorgt, während sie herzhaft in eine Scheibe frischen Brotes mit selbst gemachtem Schmalz biss.

„Ich glaube, die Brunellis wissen, wie sie ihre Wagen und Zelte sicher aufbauen. Sie sind schon seit Generationen im Zirkusgeschäft.“

„Stimmt! Als wir dort waren, sah alles schon fast fertig aus. Du musst es dir unbedingt ansehen!“, schwärmte Franzi. „Sie haben sechs Pferde und zwei Zebras, einen Elefanten, ziemlich klein, obwohl er schon recht alt ist, ein Löwen- und ein Tigerpärchen und ...“

„Und einen lustigen Schimpansen, der einem Streiche spielt, wenn man nicht aufpasst!“, unterbrach Jo seine Schwester. „Sein Name ist Birbo, das ist italienisch für ‚Spitzbube‘! Ein liebenswerter, aber frecher Kerl also. Er hat manchmal echte Klamotten an und trägt sogar ein Basecap.“

Die Kinder sprudelten beinahe über, so schnell wollten sie alles erzählen.

„Da sind schöne Tauben, die dem Zauberer gehören und zwei sprechende Aras. Ach, und beinahe hätte ich die Pudel vergessen! Die gehören Madame Picard, die aus Frankreich stammt. Sie ist Kunstreiterin.“

Franzis Augen hatten einen verträumten Glanz bekommen. „Hoffentlich können wir bald eine Vorstellung besuchen. Ich bin ja so gespannt.“

„Das wird schon, und es wäre gut, wenn wir bis dahin noch mehr Leute für den Zirkus begeistern könnten. Der Unterhalt so vieler Menschen

und Tiere kostet bestimmt ein ordentliches Sümmchen“, überlegte Martha. „Wenigstens sparen sie jetzt die Platzmiete ein. Wenn ihr wollt, könnt ihr noch kurz mit eurer Mama sprechen, dann ist es Zeit fürs Bett.“

* * *

Am nächsten Morgen war die Natur wie frisch gewaschen. Der Himmel war wolkenlos und jeder Baum, jeder Strauch, ja sogar jeder Grashalm erschien etwas grüner als tags zuvor.

„Ich muss mich heute um meinen Auftrag kümmern, die Glasur muss aufgetragen werden“, sagte Oma Martha beim Frühstück. „Kommt ihr ein bisschen ohne mich klar?“

„Logisch. Wir haben den Brunelli-Zwillingen versprochen, dass sie mal mit der Draisine fahren können. Geht das in Ordnung?“, fragte Jo.

„Na, wenn ihr es versprochen habt ... Passt aber auf, dass sie keine Dummheiten machen und auf die Schienen fallen. Das Letzte, was diese Familie braucht, ist noch jemanden im Krankenhaus, und ich brauch' das auch nicht. Klar?“

„Klar!“

„Wenn ihr wollt, könnt ihr sie zum Essen mitbringen. Ich habe einen riesigen Topf Gulasch vorbereitet, das reicht auch für zwei hungrige Mäuler mehr“, lachte Martha.

Binnen fünf Minuten war der Tisch abgeräumt und die Geschwister auf dem Weg zum Zirkusdorf.

„Wir haben vergessen, Futter mitzunehmen“, sagte Franzi nach einer Weile traurig.

„Ach, die haben bestimmt noch Äpfel und ich habe das hier!“ Stolz präsentierte Jo ihr eine Handvoll Karotten. „Ein Leckerbissen für die Pferde!“

„Du magst Pferde, stimmt's?“

„Ja! Ich wünschte, ich könnte reiten lernen, aber das ist sicher teuer.“

„Könntest du nicht im Zirkus üben? Wenn wir mithelfen, erlaubt es Herr Brunelli vielleicht.“

„Ja, aber ich mag nicht gleich am zweiten Tag fragen. Das ist aufdringlich!“

„Hm“, machte Franzi, deren Gedanken schon weiterspaziert waren. „Siehst du, das Zelt ist fix und fertig! Omi hatte recht, sie wissen, was sie tun!“

Sie waren kaum angekommen, als ihnen Birbo schon kreischend entgegenkam. Natürlich waren Leo und Pepe auch nicht weit. Die beiden freuten sich ungemein, dass Franzi und Jo Wort gehalten hatten. Aber bevor das Abenteuer Draisinefahren starten konnte, mussten sie ihre täglichen Aufgaben erfüllen, und das hieß unter anderem, sich um die Pferde zu kümmern.

Jo war sofort Feuer und Flamme und ging mit Leo zum Pferdezelt, während Franzi und Pepe zu Madame Picard gingen, um ihr beim Bürsten der Pudel zu helfen. Die Zeit verging wie im Flug, als Franzi plötzlich an Omis Einladung dachte. „Pepe, du meine Güte, das hätte ich fast vergessen! Ihr könnt heute bei uns mittagessen! Wenn ihr wollt“, fügte sie vorsichtshalber hinzu.

„Echt? Klasse, dann fahren wir jetzt Draisine! Hier sind wir eh fertig. Komm, wir fragen unseren Vater!“ Pepe schloss die Tür des Hundezwingers, fasste Franzi bei der Hand und rannte mit ihr zur Manege.

Schon von Weitem hörte Franzi das markerschütternde Brüllen der Raubtiere. Der Zelteingang stand weit offen und ließ genügend Licht hinein, sodass man ohne teure Beleuchtung arbeiten konnte. Giovanni Brunelli stand inmitten der Raubtiere und arbeitete konzentriert an seiner neuen Attraktion. Laut knallte die Peitsche auf den Boden, und da der mächtige Löwe sein Zeichen kannte, erhob er sich von seinem Platz, lief über eine Wippe und sprang von dort aus mit einem mächtigen Satz über den Dompteur hinweg auf ein anderes Podest. Franzi war im Gang stehen geblieben und hatte vor Aufregung die Luft angehalten. So nah waren die gefährlichen Pranken dem hübschen Gesicht Giovanni gekommen.

„Papa!“, rief Pepe mit verhaltener Stimme. „Hast du einen Augenblick?“ „Was ist denn so wichtig, Phillip? Du weißt, dass ich nicht gern gestört werde, wenn ich mit den Katzen arbeite!“, rief sein Vater ärgerlich.

Dann bemerkte er Franzi. „Ah, Bella, du bist auch da! Kein Wunder, dass Pepe alle Regeln vergisst“, sagte er nun schmunzelnd.

„Franzi hat Leo und mich zum Essen eingeladen, und ich wollte fragen, ob wir dürfen?“

„Wie könnte ich dem schönen Fräulein etwas abschlagen, aber“, er schaute Pepe streng an, „es hängt davon ab, ob ihr eure Aufgaben erledigt habt.“

„Jupp! Alles erledigt. Jo und Leo sind noch bei den Pferden!“

„Und die Flyer?“

„Ach die! Das mach' ich heute Abend! Versprochen!“

„Wir hatten etwas anderes ausgemacht. Du weißt, wie ernst die Lage ist.“

„Was denn für Flyer? Für die Sondervorstellung?“, fragte Franzi interessiert.

„Ja! Es ist wichtig, dass so viele Leute wie möglich kommen!“, erklärte Giovanni.

„Könnten wir die nicht machen? Wir haben einen PC, und Jo ist gut in so etwas“, schlug Franzi vor.



„Das wäre prima!“, rief Pepe begeistert. „Wir machen es zusammen!“

„Und wir könnten später beim Austeilen helfen“, bot Franzi an.

„Bitte, Papa ...“

Giovanni schaute lächelnd von einem Kind zum anderen. „Okay, aber zur Abendfütterung seid ihr wieder da! Einverstanden?“

„Einverstanden!“, rief Pepe schon auf dem Weg nach draußen. „Komm, wir holen den Entwurf für die Zettel und sagen Leo und Jo Bescheid!“

Franzi folgte Pepe zum Wohnwagen und freute sich, einen Blick hineinwerfen zu können.

Eine Treppe führte zur Eingangstür, auf der ein Schild mit dem Namen „Giovanni Brunelli“ angebracht war. In einem Wohnwagen liegen alle Zimmer hintereinander. Bei den Brunellis gab es drei, wenn man die winzige Garderobe und das Bad nicht mitzählte. Als Erstes betraten sie eine gemütliche Kombination aus Wohnzimmer und Küche.

Da es keinen Raum zu verschenken gab, war alles praktisch und gut durchdacht angeordnet. Blickpunkt war das große, gemütliche Ecksofa, das den Raum geschickt in zwei Bereiche teilte.

Ihm gegenüber befand sich ein Fenster mit Fensterläden, unter dem eine Anrichte stand. Franzi bemerkte, dass alle Möbel fest eingebaut waren, damit sie auf den holprigen Straßen und Wegen keinen Schaden nehmen konnten.

Hinter der Sofaecke begann die Küche. Franzi staunte, als sie sah, dass Herr Brunelli hier einen alten Büfettschrank und einen Bartresen aus dunklem Holz eingebaut hatte. Das sah toll aus und war enorm platzsparend. Gegenüber stand ein großer Schreibtisch, auf dem Platz für Bildschirm, Drucker und Laptop war. Schließlich führte am Ende dieses Raumes eine seitlich angeordnete Tür am Bad vorbei zu zwei winzigen Schlafräumen. Und das war alles.

Franzi setzte sich auf einen Barhocker und wartete, bis Pepe die Notizen ausgedruckt hatte. Sie schloss die Augen und stellte sich vor, wie gemütlich es sein musste, wenn die Familie hier zusammenkam.



Der geheimnisvolle Fund

Ihre Fahrt auf der Draisine hätte noch lange kein Ende genommen, wäre da nicht das Knurren ihrer Mägen gewesen. Die Zwillinge konnten einfach nicht genug kriegen. Während Franzl und Jo am Rand der Draisine saßen und mit den Beinen baumelten, fuhren sie die Strecke dreimal ab. Entgegen aller Ermahnungen liebten sie es, während der Fahrt auf- und abzuspringen, wobei sie so taten, als wäre dies ein Eisenbahnüberfall im Wilden Westen. Natürlich durfte Birbo bei dieser abenteuerlichen Unternehmung nicht fehlen. Die Freunde hielten sich die Bäuche vor Lachen, als er sein Halstuch über Mund und Nase zog und mit dem Zeigefinger auf sie deutete.

„Pistolen-Birbo ist der Gefährlichste von uns allen. Hände hoch! Dies ist ein Überfall! Unser Anführer kennt keine Gnade! Her mit dem Schmuck, her mit dem Geld, wenn euch euer Leben lieb ist!“, rief Pepe mit drohender Stimme, die jedoch fast in Pistolen-Birbos Gejohle unterging.

„Wisst ihr, dass das Ausrauben von Reisenden eine alte Tradition der Saalfelder ist?“, fragte Jo und genoss die fragenden Blicke der Zwillinge.

„Wenn du die Behörden meinst: Das wissen wir!“

„Nee, natürlich nicht! Echte Raubritter meine ich. Sie hatten sich vor Urzeiten hier niedergelassen, weil die alte Handelsstraße von Nürnberg nach Leipzig am Saaleufer entlangführte. Da gab es jede Menge reicher Kaufleute und Reisende zum Ausrauben.“

Die Zwillinge sahen Jo zweifelnd an. „Woher willst du das wissen?“

„Hab's gelesen.“

„Hm?“

„Ihr glaubt mir nicht, dann schaut mal dort hinüber!“ Einen Augenblick lang war es still auf der Draisine. Die Zwillinge legten die Hände an

die Stirn und blickten in die angezeigte Richtung. „Seht ihr die beiden Türme dort?“

„Ja, was ist das?“

„Die Burgruine Hoher Schwarm!“

„Und du willst uns weismachen, dass dort die Raubritter hausten?“

„Na gut, genau weiß das heute keiner, aber es ist doch naheliegend, wo die reichen Kaufleute ihnen doch praktisch vor der Nase herummarschierten.“

„Das ist ja cool!“, rief Leo. „Kann man die Burg besichtigen?“

„Sicher! Ich glaube, da ist jetzt eine Naturbühne!“

„Vielleicht haben die Raubritter dort Schätze vergraben!“ Pepes Augen weiteten sich vor Begeisterung. „Wäre doch möglich!“

„Möglich ist alles!“, antwortete Jo aus Spaß.

„Wann wurde die Burg denn gebaut?“

„Keine Ahnung. Da müsst ihr Omi fragen. Apropos Omi. Wir sollten uns lieber beeilen! Das Essen wird schon fertig sein.“

„Klasse! Ich hab echt Kohldampf. Aber die Ruine, die müssen wir unbedingt erforschen. Was meinst du, Leo. Gehen wir mal hin?“

„Logisch! Gleich nach dem Essen!“

„Das kommt nicht infrage!“, mischte Franzi sich ein. „Wir müssen erst die Flyer machen. Ihr habt’s versprochen!“

„Och! Das können wir auch danach machen. Das läuft doch nicht weg!“

„Was nicht wegläuft, ist die olle Ruine. Versprochen ist versprochen.“

„Typisch Mädchen! Ric hätte das Gleiche gesagt!“, maulten die Zwillinge.

„Wer ist denn das?“, fragte Franzi.

„Unsere große Schwester Ricarda. Ihr habt sie noch nicht getroffen, weil sie oft beim Opa ist.“

„Und was macht sie?“, wollte Franzi wissen.

„Du meinst, außer an uns herumzumeckern? Seiltanz und Trapez. Reiten auch und natürlich assistiert sie mal dem einen, mal dem anderen Künstler. Bei uns ist das nicht so, dass jeder nur eine Aufgabe hat. Sonst bräuchten wir ja einhundert Leute und müssten mit dem Zug reisen, anstatt mit den Wagen!“, grinste Leo.

Inzwischen hatten sie den alten Bahnhof erreicht. Sie zogen die Bremse an und legten zur Sicherheit noch einen Keil hinter eines der Räder.

* * *

In der Küche duftete es köstlich. „Da seid ihr ja endlich, ihr Bummelanten!“, lachte Martha. „Und Birbo ist auch dabei!“

Als der Schimpanse seinen Namen hörte, ging er schnurstracks auf Martha zu und reichte ihr die Hand. „Uh, uh, uh!“, machte er freundlich, wobei er sich genüsslich mit der anderen über den Bauch strich.



„Ach herrje! Ich glaube, der hat auch Hunger. Womit füttern wir ihn denn?“

„Das ist leicht! Birbo ist ein Allesfresser. Er liebt Äpfel, Bananen, Kartoffeln, und wenn man ihn lassen würde, würde er sogar Bier trinken!“, behauptete Leo.

„Meine Güte!“, rief Martha. „Das meint ihr doch nicht ernst? Hier sind ein paar gekochte Kartoffeln. Kann ich sie ihm geben?“

Während die vier Kinder um den schön gedeckten Tisch auf dem Balkon Platz nahmen, machte sich Birbo über seinen Teller her. Er war gewiss nicht wählerisch, wenn es nur genügend gab.

„Ist es wahr, dass der Hohe Schwarm mal eine Raubritterburg war?“, fragte Pepe Martha nach dem Essen. „Oder hat uns Jo auf die Schippe genommen?“

„Nein, das hat er nicht. Die Burg ist alt genug dafür“, erklärte Martha, „Soweit ich weiß, wurde sie im 13. Jahrhundert auf den Grundmauern einer noch älteren Burg erbaut. Die Burgherren waren die Grafen von Schwarzburg.“

„13. Jahrhundert? Das ist verdammt lange her. Wer soll da noch wissen, was die Typen getan haben und was nicht“, meinte Pepe nachdenklich.

„Das müssen wir genau erforschen!“, fügte Leo aufgeregt hinzu. „Wie’s scheint, waren die wichtigen Kerle früher alle Grafen, Ritter und Könige. Na, wenn die keine Schätze hatten, wer dann? Ich glaube, da könnten wir echt was finden!“

„Na dann macht doch einen Spaziergang dahin“, schlug Martha lächelnd vor. Ihr war die Begeisterung der Kinder nicht entgangen „Es ist nicht weit. Ihr geht über den Steg und die Saale entlang und seid schon da. Dort ist ein wirklich schöner Park.“

„Au ja!“ Franzi wurde nun auch vom Entdeckergeist gepackt. „Aber erst müssen wir Giovannis Flyer machen. Dürfen wir deinen PC benutzen, Omi?“

„Dann wollt ihr wohl für die Sondervorstellung werben?“

„Ja!“

„Eine gute Idee. Ihr dürft! Aber bitte nicht rumspielen. Da ist alles Geschäftliche drauf!“

Die Kinder wollten beim Tischabräumen helfen, aber Martha schickte sie schleunigst an die Arbeit. Der Tag war zu schön, um im Zimmer zu sitzen. Je eher sie fertig waren, umso eher konnten sie auf Abenteuer-suche gehen. Pistolen-Birbo musste natürlich bei ihr bleiben, und Mar-tha staunte sehr, als er ihr geschickt zur Hand ging.

Die Gestaltung des Flyers ging schnell, weil Jo sich gut mit PowerPoint auskannte. „Das sieht klasse aus“, lobte Franzl. „Nun noch drucken und falten. Fertig!“

In Nullkommanichts hatten sie einen Stapel Flyer fertig und präsenti-erten ihn Martha stolz.

„Das habt ihr wirklich gut gemacht. Wenn ihr wollt, kann ich die Zettel verteilen. Ich muss eh in die Stadt. Und was ist mit euch? Wolltet ihr nicht zur Burgruine?“

„Prima! Dann haben wir 'nen Haufen Zeit bis zur Abendfütterung!“ Pepe war Feuer und Flamme. „Ihr kommt doch mit, oder?“

„Na ja, streng genommen haben wir auch Zeit bis zur Abendfütterung“, grinste Jo. „Dann können wir noch mal zusammen Draisine fahren.“

„Klasse!“ Leos Augen strahlten vor Freude. „Was für ein Glück, dass wir euch getroffen haben. Im Zirkus sind alle total am Boden, und es ist öde, immer nur traurig zu sein!“

„Ist aber auch eine verflixte Sache mit euerem Opa!“, bekräftigte Jo mitfühlend.

„Ja, aber er ist ein zäher Bursche! Papa sagt, er ist der Motor des Zirkus. Okay, er verlangt Disziplin und Fleiß von jedem, aber nicht mehr als von sich selbst, versteht ihr? Er kümmert sich um alles, denn der Zirkus ist sein Leben.“ Pepe hatte sich in Fahrt geredet und seine Schritte wurden schneller.

„Mann, renn' doch nicht so! Alles wird gut!“ Leo legte ihm tröstend den Arm um die Schulter.

Inzwischen hatten sie den Saalesteg überquert und liefen am Saaleufer entlang, wo ihnen die riesigen alten Bäume willkommenen Schatten spendeten. Weit und breit war niemand zu sehen. Das Fußballstadion lag verlassen in der brütenden Sonne. Wer konnte, blieb im Schutz von kühlenden Mauern.

„Sieh mal, wie dick und alt die Bäume sind! Ob die zu Zeiten der Ritter auch schon hier standen? Wenn die sprechen könnten!“

„Können sie aber nicht. Kommt weiter!“, drängelte Pepe. Die Freunde beschleunigten ihre Schritte und sahen die Ruine bald in voller Pracht und Größe vor sich liegen.

„Seht nur, ein Stück der alten Stadtmauer ist noch da! Wie klein die Städte damals waren!“

Nun kannte ihre Neugier keine Grenzen mehr. Eilig liefen sie über die Parkwiese zur Pforte, von der aus ein kleiner Rundgang möglich war. „Schau sich einer die Mauern an! Die sind mindestens einen Meter dick“, staunte Pepe.

„Ob das gemütlich war, ist allerdings fraglich“, sagte Jo und zog abschätzig die Mundwinkel nach unten. „Kalt und feucht trifft wohl eher zu. Los, gehen wir hier rechts entlang!“

Einer hinter dem anderen, begannen sie ihren Rundgang. „Sehr groß war die Burg aber nicht!“, stellte Leo fest. „Lasst uns mal die Schritte zählen! Ein Schritt ist zirka ein Meter.“ Möglichst gleich große Schritte machend, liefen sie die Seiten der Ruine ab.

„16 oder 17 Meter im Quadrat“, stellte Jo fest. „Und die Zimmer waren anscheinend übereinander statt nebeneinander. Man kann noch sehen, wo die Decken waren. Seht ihr die vorstehenden Steine? Die dienten als Halterung!“

„Eins, zwei, drei, vier, fünf“, zählte Leo, wobei er mit dem Finger verschieden hohe Punkte auf der Mauer anvisierte. „Fünf Stockwerke! Das ist allerhand. Bestimmt waren die Räume nicht sehr hoch.“

„So symmetrisch wie die Ruine aussieht, könnte es gut möglich sein, dass es ursprünglich sogar vier Türme gab. Einen für jede Himmelsrichtung“, überlegte Franzi.

„Möglich, aber nicht wahrscheinlich. Die Ritter wollten ja vor allem, dass Saaleufer überblicken. Ihr wisst schon warum.“ Jo sah die Zwillinge erwartungsvoll an.

„Stimmt ja!“ Pepe nickte. „Weil dort die Handelsstraße war.“

„Und wieso glaubst du, dass es nur zwei Türme gab?“, fragte Franzi ihren Bruder.

„Weil es innerhalb der Stadtmauer nichts zu überwachen gab und extra Türme bestimmt sauteuer waren!“

„Ist doch Wurst! Damals war hier sowieso alles anders. Vielleicht gab es außer der Burg gar keine anderen Häuser.“

„Omi sagte, dass nur reiche Leute Steinhäuser hatten. Alle anderen hatten welche aus Holz.“

„Mann! Ich würd' sonst was dafür geben, wenn ich durch die Zeit zurückreisen könnte“, flüsterte Leo sehnsüchtig. „Oder auf einen der Türme steig...“

„Ach du meine Güte! Seht euch den an!“, unterbrach Pepe ihn und kletterte auf den Mauervorsprung, direkt neben einem Verbotsschild.

„Birbo! Seht doch nur, was Birbo macht!“, rief Jo den anderen zu. Ein Glück, dass sie alleine waren, denn nun stürmten alle hinter Pepe in die Ruine.

Sie blickten nach oben, wo die Reste der unten offenen Türme in den Himmel ragten. Im linken sah man eine Eisenleiter, deren unterste Sprosse von einem Menschen nicht erreicht werden konnte. Für einen Schimpansen stellte dies offenbar kein Hindernis dar, denn Birbo hatte sie erklommen und turnte nun in schwindelerregender Höhe über ihren Köpfen herum.

„Birbo, du alter Schlingel! Musst du deinem Namen wieder alle Ehre machen?“, zischte Pepe. „Komm sofort da runter, du frecher Kerl!“

Offensichtlich verstand der Affe jedes Wort, fand die Situation aber so komisch, dass er nicht gehorchte. Stattdessen begann er die waghalsigsten Verrenkungen vorzuführen, die er mit lauten „Uh, uh, uhhh“-Rufen begleitete.

„Birbo, komm runter!“, rief nun auch Leo, und am ernstesten Ton seiner Stimme bemerkten Jo und Franzi, wie besorgt er war. „Wenn du abrutschst, ist es um dich geschehen! Bitte hör doch!“

Als hätte er die halsbrecherische Situation herbeigeredet, verlor Birbo plötzlich das Gleichgewicht, während er sich nur mit einem Arm und einem Bein an der Sprosse festhielt, um sich theatralisch zu verbeugen. Er rutschte ab, griff ins Leere und lediglich dem aufgenommenen Schwung war es zu verdanken, dass er, anstatt in die Tiefe zu stürzen, zur

Seite wirbelte, wo er zum Glück an den Überresten eines alten Kamins wieder Halt fand.

„Na toll! Ganz toll gemacht!“, wetterten die Zwillinge abwechselnd. „Und wie willst du von dort wieder runterkommen?“

„Denk bloß nicht, dass wir eine Leiter holen!“ Leo schaute sich suchend um. „Wo auch?“

Birbo, der sich bereits vom Schreck erholt hatte, ignorierte die Standpauke und beschäftigte sich intensiv mit etwas, das er in den Überresten des Kaminsimses entdeckt hatte. „Was zum Teufel macht er da?“ Leo stampfte mit dem Fuß auf. „Man sollte ihn in ‚Dickkopf‘ umtaufen.“

„Es sieht so aus, als ob er einen Stein lockern will. Hoffentlich gibt das keinen Ärger!“ Franzi sah sich um, aber sie waren immer noch allein.

Birbo, der sich nicht aus der Ruhe bringen ließ, hatte tatsächlich bald einen kleinen Stein aus der Wand gelöst. Er steckte einen Finger in die entstandene Öffnung und zog einen schmalen, braunen Gegenstand hervor, den er beschnupperte und dann in seiner Hosentasche verschwinden ließ.

„Igitt, hoffentlich hat er jetzt keinen toten Vogel eingesteckt!“ Franzi verzog das Gesicht.

„Und wenn? Stell dich nicht so an! Er ist schließlich ein Tier!“, sagte Jo, den die Geschichte zu nerven begann. „Los Pepe, steig auf meine Schultern und hilf ihm runter, ehe man uns noch erwischt!“

Mit dem Rücken zur Wand machte er eine Räuberleiter, über die Pepe geschickt auf Jos Schultern kletterte und dem Schimpansen die Hände entgegenstreckte. Birbo war klug genug, die Rettung anzunehmen. Er ließ sich vorsichtig am Kamin nach unten gleiten, bis er Halt in Pepes Armen fand. Von dort aus machte er einen Satz nach unten und rannte unter lauten „Uh, uh, uh“-Rufen zur Pforte, wo er sich grinsend noch einmal umschaute und verschwand.

„Das glaub ich jetzt nicht!“ Pepe sprang ebenfalls herab. „Er hat uns einfach ausgetrickst.“

„Ja, er ist wirklich verdammt schlau!“ Leo konnte sich nicht entscheiden, ob er lachen oder wütend sein sollte. „Hat seine Beute in Sicherheit gebracht, ohne uns einzuweihen!“



Die Geschwister Franzl und Jo sind wenig begeistert, dass sie die Sommerferien bei ihrer Großmutter in Saalfeld verbringen sollen. Wie oberlangweilig! Doch dann sorgen die Zwillinge Leo und Pepe vom Zirkus Brunelli dafür, dass Franzl und Jo die aufregendsten Ferien aller Zeiten erleben. Was hat es mit dem geheimnisvollen Brief auf sich, den sie in den uralten Mauern des Hohen Schwarms entdecken? Ist in der alten Raubritterburg tatsächlich ein lang vergessener Schatz versteckt? Gemeinsam machen sich die vier auf die Suche und bekommen es dabei unfreiwillig mit zwei Ganoven zu tun, die dem Zirkus schaden wollen und dabei offenbar vor nichts zurückschrecken. Werden die Freunde das Geheimnis der Burgruine aufdecken und den Zirkus retten?



Quizfragen zum Buch auf [Antonlin.de](https://www.antonlin.de)

ISBN 978-3-95916-090-2 18,00 € (D)



9 783959 160902



www.biber-butzemann.de